

Entwicklungstheorie und dialektischer Materialismus

Von OSWALD VON NELL-BREUNING S.J.

Zeitgeschichtliche Zusammenhänge

Charles Darwin und Karl Marx sind Zeitgenossen. Das ist nicht bloß ein äußeres Zusammentreffen. Vielmehr besteht zwischen der Entwicklungslehre Darwins und dem historischen und dialektischen Materialismus von Karl Marx eine ausgeprägte geistige Verwandtschaft. Beide, Darwin und Marx, waren Kinder einer individualistisch-mechanistisch denkenden Zeit. Die klassische Mechanik, die alle Erscheinungen der stofflichen Welt zurückführte auf die Bewegung von Massenpunkten nach streng mathematischen Formeln, und die glaubte, in diesen Formeln nicht bloß die Beschreibung, sondern die Erklärung dieser Erscheinungen zu besitzen, galt als die Krone aller Wissenschaften. So unternahm es Darwin, die von ihm zuerst gelehrt Entwicklung der Arten zu erklären durch den Kampf ums Dasein (*struggle for life*). In diesem Kampf ums Dasein unterliegen die weniger tauglichen Exemplare, während die stärkeren, tüchtigeren, vollkommener entwickelten überleben (*survival of the fittest*). So sollte auf rein mechanische Weise, nur durch Vernichtung des Geringwertigeren, eine Emporsteigerung vom Urschleim bis zum *homo sapiens*, zum vernunft- und freiheitsbegabten Menschen erklärt werden. Die spätere Forschung der Biologen hat Darwins Hypothese der Entwicklung der Arten aufrecht erhalten und vielfältig bestätigt, seine mechanische Erklärung durch den Kampf ums Dasein aber als völlig unzureichend, ja geradezu kindisch abgetan. Die Vernichtung der Minderwertigen mag wohl das Überleben des Vollwertigen erklären: die Entstehung eines Höherwertigen aber erklärt sich immer nur aus Ursachen und Kräften, die stark genug sind, eben dieses Höherwertige hervorzubringen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber galt der Kampf ums Dasein als vollgültige und tiefsinnige Erklärung.

Der gleichen Geistesverfassung entsprang die Lehre von Karl Marx, die Menschheitsgeschichte sei eine Abfolge von Klassenkämpfen, und der Fortschritt der gesellschaftlichen Entwicklung gehe aus dem Klassenkampf hervor. Beide, Darwin und Marx, lehren eine Entwicklung, Darwin die Entwicklung der Arten, Marx die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, und beide erklären diese Entwicklung auf die gleiche mechanistische Weise. Übrigens nichts völlig Neues; denn schon ein alter Grieche hatte gesagt, der Kampf oder Krieg sei der Vater aller Dinge.

Inzwischen ist, wie bereits angedeutet, die Entwicklungslehre sowohl über Darwin als auch über Marx hinausgeschritten. Während aber die Lehre von der Entwicklung der Arten auch den einst gebräuchlichen Namen Darwinismus abgelegt hat und heute einfach das Fremdwort für Entwicklungslehre, also Evolutionismus, als Namen führt, bezeichnet sich die von Karl Marx ausgehende Lehre von der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft trotz aller Veränderungen, die auch sie inzwischen durchgemacht hat, nach wie vor mit dem Namen des Meisters als Marxismus; der Sache nach ist es der im Kommunismus (Bolschewismus) weitergepflegte und ausgebaut historische und dialektische Materialismus.

Die Enzyklika „*Humani generis*“ vom 12. August 1950 erwähnt den historischen Materialismus (auch materialistische Geschichtstheorie oder besser ökonomischer Determinismus genannt) nur ganz beiläufig, indem sie unter einer Reihe irriger philosophischer Lehren auch den historischen und den dialektischen Materialismus aufzählt. Dem dialektischen Materialismus dagegen widmet sie gleich zu Anfang einen eigenen Absatz. Er lautet:

„Die Entwicklungslehre wird von manchen ohne die gebotene Vorsicht und Unterscheidung zur Erklärung des Ursprungs aller Dinge überhaupt ausgeweitet, obwohl sie bis zur Stunde selbst im engeren naturwissenschaftlichen Bereich noch nicht unwiderleglich bewiesen ist; so huldigt man selbstgewiß einer monistischen und pantheistischen Vorstellung, die das Weltall in einem ewigen Entwicklungsprozeß begriffen sieht. Diese Auffassung machen sich die Anhänger des Kommunismus mit Freuden zunutze, um ihren ‚dialektischen Materialismus‘ mit um so größerem Erfolg zu verbreiten und zur Anerkennung zu bringen; damit reißen sie jeden Glauben an einen persönlichen Gott aus dem Herzen“ (5).

Hier geht es ausschließlich um den dialektischen Materialismus, der hinfort nach der von den Bolschewisten selbst eingeführten Kurzbezeichnung auch hier als „Diamat“ bezeichnet werden soll.

Vorläufer und Wegbereiter

Die Ausweitung der ursprünglich in der Biologie beheimateten und, wie der Papst hervorhebt, selbst im naturwissenschaftlichen Bereich noch nicht unwiderleglich bewiesenen Entwicklungslehre zu einer Weltanschauung, hat wie nichts anderes dem Diamat Vorschub geleistet und die Wege bereitet. Nach dieser Weltanschauung (kosmologischer oder kosmogonischer oder einfach kosmischer, das ist die ganze Welt einbegreifender Evolutionismus genannt) soll schlechthin alles sich in Entwicklung befinden; alles und jedes verdanke sein Dasein ausschließlich und allein der Entwicklung aus einem einzigen Urstoff, oder wie immer man dieses Ursprüngliche, Namen- und Wesenlose, woraus sich alles entwickelt haben soll, benennen will.

Der Kommunismus hat erkannt, welche Chancen diese Ausweitung der Entwicklungslehre zum kosmischen Evolutionismus ihm bietet, und er weiß

sie zu nützen. So muß denn auch der Papst ihr sein Augenmerk zuwenden; er findet zweierlei zu beanstanden.

Zunächst rügt der Papst den Mangel an vorsichtiger Zurückhaltung und an sauberer Unterscheidung. Ehe man eine auf einem begrenzten Fachgebiet beheimatete Lehre zur Grundlage eines umfassenden Weltbildes macht, sollte man sie doch sehr sorgfältig prüfen, nicht nur auf ihre Stichhaltigkeit, sondern auch auf ihren Sinn und ihre Tragweite. Man sollte sich genauestens vergewissern, was die Lehre meint und was sie nicht besagen will. Man sollte schärfstens unterscheiden, was von ihrem Gehalt einer Verallgemeinerung fähig ist und was seiner Natur nach an ganz bestimmte Voraussetzungen gebunden und damit auf einen ebenso scharf umschriebenen Anwendungsbereich begrenzt ist. An dieser Vorsicht und Unterscheidung läßt es fehlen, wer die biologische Entwicklungslehre zu einer kosmischen Evolutionstheorie ausweitet. Was hier beanstandet wird, ist die unzulässige Verallgemeinerung. Insoweit wird also nur die Fehlerhaftigkeit des Verfahrens gerügt.

An zweiter Stelle geht der Papst die Sache selbst an. Was besagt dieser voreilig aufgestellte kosmische Evolutionismus? Wollte er bloß besagen, daß alles, was es in der sichtbaren Schöpfung gibt, der Veränderung, dem Werden und Vergehen unterliegt, so wäre das weder neu noch aufregend. Das hat bereits jener alte Grieche gewußt, der da sagte, „panta rhei“, alles ist im Fluß, alles ist im Werden und Vergehen, alles befindet sich in Entwicklung. Wohlverstanden dieses „alles“ bezieht sich auf die Dinge der sichtbaren Schöpfung. Auf diese, aber auch auf diese allein, trifft die Aussage zu. Dagegen wird sie falsch, sobald sie diese Grenze überschreitet. Das wußte bereits ein anderer, noch größerer unter den griechischen Philosophen, der zwar auch noch nicht mit voller Klarheit den Schöpfer aus seinen Geschöpfen erkannte, aber doch vom „kinon akinetos“, vom „unbeweglichen Beweger“ sprach, von dem, von dessen ewiger Ruhe allein alle Bewegung, alles Werden, alle Entwicklung ihren Ausgang nehmen. Im Gegensatz dazu behauptet der kosmische Evolutionismus, es gebe überhaupt nur den Strom des Werdens und Vergehens; dieser Strom habe keine Quelle, dafür aber fließe er den Berg hinauf statt hinab als eine Entwicklung vom Einfachsten, Allgemeinsten und Unbestimmtesten zum immer vielseitiger Entfalteten, immer schärfer Geprägten, in immer reicherer Wertfülle Prangenden. Es gebe nur einen solchen Strom der Entwicklung: Monismus. Diese Entwicklung als das sich entfaltende All sei ohne Anfang und ohne Ende, sei sich selber Grund und Erklärung genug. So schreibt man ihr zu, was nach schlichtem Menschenverstand, gesunder Philosophie und christlichem Offenbarungsglauben Gott allein zukommt; das in ewiger Entwicklung befindliche All selbst wird zur Gottheit erhoben: Pantheismus.

Das einzige, worauf dieser kosmische, monistisch-pantheistische Evolutionismus sich stützt, ist die voreilige und unzulässige Verallgemeinerung

des biologischen Evolutionismus, der selbst in seinem begrenzten Bereich noch nicht abschließend wissenschaftlich geklärt und gesichert ist.

Monismus, das ist das Streben oder geradezu die Sucht, alles mit einer Elle zu messen oder, wie man zu sagen pflegt, über einen Leisten zu schlagen, auf einen Nenner zu bringen. Jede Erscheinung will man auf eine einzige Ursache zurückführen, wenn nicht gar alles und jedes auf ein und dieselbe Weise erklären. Der Vielheit und Mannigfaltigkeit der Dinge wird Gewalt angetan, um alles in einer Reihe auszurichten. Gewiß hat die Wissenschaft etwas Großes geleistet, wenn sie dartun kann, wie eine Vielzahl von Erscheinungen auf ein und dieselbe Ursache zurückgeht. Gewiß war es eine eindrucksvolle und geradezu überwältigende Erkenntnis, daß die so verwickelt erscheinenden Bewegungen der Gestirne nach ein und demselben höchst einfachen Gesetz sich vollziehen, und daß eben dieses gleiche Gesetz auch den Fall der Körper im irdischen Raume beherrscht. Man kann es wohl verstehen, daß solche wissenschaftlichen Errungenschaften es dem Menschen als verlockendes Ziel erscheinen ließen, letzten Endes lückenlos die ganze Welt in einem einheitlichen Erkenntnisbild zusammenzufassen, alle Erscheinungen, nicht bloß diejenigen der Körperwelt, sondern auch diejenigen der Geisteswelt, auf einheitliche Weise zu erklären, in allen die gleiche Gesetzmäßigkeit nachzuweisen oder, was sachlich gleichbedeutend ist, die gleiche Seinsstruktur aufzuzeigen. Anstatt aber dies als anregende Fragestellung, als sogenannte Arbeitshypothese anzunehmen und sich unvoreingenommen an die Forschung zu begeben, nahm man in gänzlich unbegründeter Verallgemeinerung und ebenso unzulässiger Vereinfachung das Ergebnis vorweg und verkündete die Lehre von der Einheit (Einerleiheit) aller Dinge als philosophischen Glaubenssatz. Hätte man die Tatsachen befragt, so hätten diese unüberhörbar eine andere Antwort gegeben, daß nämlich der Weltenbau gewiß jene Einfachheit und Einheitlichkeit aufweist, die das untrügliche Zeichen des ganz großen Meisters ist, daß diese Einfachheit und Einheitlichkeit aber keineswegs Einerleiheit bedeutet, daß es vielmehr eine Vielzahl letzter Gegensätzlichkeiten gibt: Tod und Leben, Stoff und Geist, Werk und Meister, Schöpfung und Schöpfer. Die Welt geht zurück auf einen Urheber, den einen wahren Gott. Sie ist aber nicht eins mit ihrem Urheber, sondern steht als geschaffenes, mit endlicher Vollkommenheit ausgestattetes Sein ihm gegenüber, dem unendlich vollkommenen Sein. In dieser ihrer endlichen Vollkommenheit aber weist die Welt eine Vielfalt auf, die sich nicht zur Einerleiheit einebnen läßt. Wie alle Vollkommenheiten des geschaffenen Seins, so ist auch die Einheit der Welt nur endlich und begrenzt; jene Einheit, die der Monismus ihr zuschreibt, besitzt sie nicht. Diese Einheit besitzt nur Gott; die Welt hat an ihr keinen Teil.

Pantheismus, das ist die Allgottheitlehre oder Vergottung des Alls. Kosmischer Evolutionismus führt zwingend, wie zum Monismus, so auch zum Pantheismus. Wenn alles ohne Ausnahme im Fluß des Werdens und Vergehens steht, dann heißt das eben: es gibt keinen ewigen Gott, der erhaben

über all diesem Wechsel und Wandel in tätiger Ruhe und lebenerfüllter Unveränderlichkeit thront. Ob man Atheismus (Gottlosigkeit) oder Pantheismus (Allvergottung) sagt, ist, so verschieden auch die seelische Haltung des Atheisten und des Pantheisten sein mag, sachlich letzten Endes doch dasselbe. Der wahre Gottesbegriff, das höchste, unendlich vollkommene und darum vor allem persönliche und heilige Wesen, wird von beiden in gleicher Weise verneint. Die Bezeichnung Atheismus sagt das rücksichtslos und nüchtern ohne alle Umschweife rund heraus; die Bezeichnung Pantheismus dagegen hüllt die Gottlosigkeit in einen Schleier und bietet so die Handhabe, um die edelste Seite des menschlichen Gemütslebens zu einem schändlichen Betrug zu mißbrauchen. Man wendet sich an jene Ehrfurcht, die jeder unverbildete Mensch empfindet vor der Größe der Sternenwelt, vor dem Wunder des Lebens und vor so vielem, was in der Welt noch geheimnisvoll ist und zum guten Teil auch immer geheimnisvoll bleiben wird, und man deutet dem Menschen diese Ehrfurcht nicht bloß als eine Regung, sondern als die Erfüllung seiner religiösen Anlage.

Mittels dieser Unterschiebung weiß man sehr geschickt die anbetende Ehrfurcht zu verdrängen, die dem persönlichen und heiligen Gott allein gebührt. Gewiß ist bereits diese geschaffene Welt groß und geheimnisvoll genug; nichtsdestoweniger ist und bleibt ihre Vollkommenheit endlich; über die geschöpfliche Begrenztheit, ja Beschränktheit vermag sie sich nicht zu erheben. Neben dem Großen steht das Kleine, neben dem Starken das Schwache, neben dem Wohlgelungenen das Mißlungene, neben dem Erfolg der Mißerfolg, neben der Wahrheit der Irrtum, neben dem Guten das Böse. Diesem Inbegriff von Gegensätzen, von Vergänglichkeit und Unzulänglichkeit den heiligen Gottesnamen beilegen, heißt wirklich „jeden Gottesbegriff aus den Herzen reißen“.

Auf der Grundlage dieses monistisch-pantheistischen Evolutionismus bauen die Kommunisten ihren Diamat auf. Dabei kommt ihnen ein heute in weiten Kreisen verbreitetes, zum Monismus, Pantheismus und Evolutionismus hinneigendes Lebensgefühl ungemein zustatten. Geschickt ins Spiel gesetzt verleiht es dem Diamat eine ansonsten schlechterdings nicht zu erklärende Durchschlags- und Werbekraft.

Materialistische Erkenntnis- und Seinslehre

Der Diamat ist eine Philosophie. Das will besagen: er tritt mit dem Anspruch auf, allgemeingültige Erkenntnis, ein vollständiges und abschließendes Weltbild, und zwar aus den letzten und tiefsten Gründen zu bieten. Hie und da begegnet man dem Versuch, den Diamat abzuschwächen zu einer bloßen Methodologie, das heißt zu einer Verfahrenslehre, die den Weg aufzeigen wolle, um das Verständnis der menschlichen Gesellschaft zu erschließen. Offenbar gibt es also Leute, die unter dem Namen „dialektischer Materialismus“ dies und nur dies verstehen; das ist aber nur ein kleiner Kreis

von Intellektuellen. Die kommunistische Bewegung, der Bolschewismus und seine offiziellen Philosophen, verstehen den Diamat sehr viel handfester. Man streitet ferner darüber, ob der Diamat eine Metaphysik oder „nur“ eine Erkenntnistheorie sei. Dieser Streit ist gegenstandslos. Einer der wenigen Punkte nämlich, in denen gesunder Menschenverstand und aristotelisch-scholastische Philosophie einerseits und Diamat andererseits ausnahmsweise einmal einig gehen, ist dieser, daß die Erkenntnis das Sein zum Gegenstande hat und darum Metaphysik, die Lehre vom Sein, und Erkenntnistheorie, die Lehre vom Erkennen, sich gar nicht voneinander lösen lassen: jeder Erkenntnistheorie ist eine ganz bestimmte Metaphysik zugeordnet und umgekehrt. Eine Lehre, die „nur“ Erkenntnistheorie wäre, ohne damit zugleich auch schon eine bestimmte Metaphysik entweder grundzulegen oder zu unterstellen, gibt es nicht und kann es nicht geben. Der Diamat ist ebenso sehr Metaphysik wie Erkenntnistheorie und ist sich bewußt, es zu sein, will es sein. Ja, im Übereifer neigt er sogar dazu, Erkenntnistheorie und Metaphysik ineinander zu mengen, wenn nicht gar vollends in eines zu setzen.

Als Erkenntnistheorie ist der Diamat-Realismus, und zwar ganz grober, in fachlicher Sprache ausgedrückt: unkritischer Realismus. Realismus im erkenntnistheoretischen Sinne will besagen: die Dinge, die da sind, bestimmen die Erkenntnis; die Erkenntnis ist Abbild des Seienden (dessen, was wirklich und ohne Zutun unseres Denkens ist). Im Gegensatz dazu behauptet der erkenntnistheoretische Idealismus, das Bewußtsein, seine Vorstellungs- und Gedankenwelt seien das Ursprüngliche; das Denken schaffe den Erkenntnisgegenstand und dieser habe sein Dasein nur im Erkenntnisakt, nicht außer ihm, nicht vor ihm, nicht über ihn hinaus. Während aber wir kritischen Realisten uns damit begnügen, die Erkenntnis von ihrem Gegenstand her bestimmt sein zu lassen, dabei aber den grundlegenden Unterschied aufrecht erhalten zwischen der Welt des Bewußtseins, in der die Erkenntnis steht, und der Welt des Daseins, der die erkannten Gegenstände wie auch der erkennende Mensch selbst angehören, löscht der Diamat auch diesen Unterschied aus. Für ihn ist die Erkenntnis nichts anderes als eine Photographie; die Photographie aber ist genau so ein Stück des körperhaften Daseins und nichts darüber hinaus, gehört genau so der Welt der Stofflichkeit an wie der photographierte Gegenstand. So kommt der Diamat zu der für uns ungeheuerlichen und geradezu unfaßbaren Behauptung: es gibt überhaupt nur die Welt der Stofflichkeit (Materie); auch das Denken, die Erkenntnis, ist ein stofflicher (materieller) Vorgang; eine überstoffliche, geistige Welt gibt es nicht. Das aber ist der platte Materialismus, und zwar als Aussage über die Welt des Seins oder der Wirklichkeit. So mündet die Erkenntnistheorie des groben, unkritischen Realismus in den metaphysischen Materialismus. Die Erkenntnistheorie des Diamat hat aber noch eine andere, in etwa erfreulichere Seite. So sehr sie entgegen jeder idealistischen Erkenntnistheorie betont, daß der Gegenstand die Erkenntnis be-

stimmt und nicht umgekehrt, so bedeutet dies doch keineswegs, daß die Erkenntnis sich im Abbilden des erkannten Gegenstandes erschöpfe, daß also mit der Herstellung der „Photographie“ alles erledigt und am Ende sei. Im Gegenteil: jetzt soll es erst recht eigentlich beginnen! Die Erkenntnis soll den Gegenstand so getreu und zutreffend wie nur möglich aufnehmen und wiedergeben, aber nicht aus spekulativ-theoretischem Interesse, sondern zu einem praktischen Zweck. Und dieser praktische Zweck ist kein anderer, als den Gegenstand umzugestalten.

Nur derjenige gilt, namentlich was den gesellschaftlichen Lebensraum angeht, als wahrer Erkenntnis fähig, der entschlossen und imstande ist, an dessen Umgestaltung mitzuarbeiten. Das aber ist nicht der Einzelmensch und am allerwenigsten der Intellektuelle, sondern nur das Kollektiv des Proletariats. Der reine Wissenschaftler würde seine geistigen Kräfte daran wenden, die gesellschaftlichen Zustände zu erforschen, ausschließlich getrieben von der Wißbegierde, in Erfahrung zu bringen, wie sie sind und wie sie zustande gekommen sind, vielleicht auch noch, wie sie sich mutmaßlich weiter entwickeln werden. Was dabei herauskommt, würde diese Erkenntnistheorie nicht als eine der Welt der Tatsachen gerecht werdende und für die Arbeit an ihrer Umgestaltung brauchbare Erkenntnis gelten lassen. Solche Geistesarbeit und deren Ergebnisse wertet sie als „Ideologie“ oder „Utopie“, das ist als vom verkappten Eigeninteresse eingeflüsterte Rechtfertigung der eigenen, in der Gesellschaft bezogenen Vorzugsstellung oder als Ausmalung und Begründung eines Wunschbildes, das wiederum nur dem heimlichen, unbewußt einfließenden Eigeninteresse entspricht, beziehungsweise ihm Befriedigung verspricht. Rein theoretische Wahrheitserkenntnis gibt es für den Diamat nicht, und gäbe es sie, so wäre sie für ihn völlig uninteressant. Ihm geht es ausschließlich um praktische Interessen und Aufgaben. Überdies: wer sich über die gesellschaftlichen Zustände Gedanken macht, wer den bestehenden Zustand in sein Bewußtsein, damit zugleich aber auch in das Bewußtsein seiner Zeitgenossen erhebt, arbeitet damit bereits an der Umgestaltung. Daß die Menschen ihre gesellschaftliche Lage nicht mehr in dumpfem Unbewußtsein hinnehmen und ertragen, sondern sie in heller Bewußtheit erleben, bedeutet allein schon eine grundlegend veränderte gesellschaftliche Lage. Die Erkenntnis der Mängel, an denen die bestehende gesellschaftliche Ordnung leidet, und erst recht die Erkenntnis des Triebwerks der Ursachen, die an dieser gesellschaftlichen Ordnung mitgebaut haben oder schon an ihrer Auflösung arbeiten und das Werden einer neuen Ordnung vorbereiten, setzt in den Stand, sich wirksam einzuschalten und das, was werden will, zielbewußt zu fördern, sein Werden zu beschleunigen. An dieser Stelle berühren sich der dialektische und der historische Materialismus, doch ist darauf in diesem Zusammenhang nicht weiter einzugehen.

Im Bereich der Erkenntnistheorie kennt der Diamat nur seinen eigenen vergrößerten, unkritischen Realismus und als dessen Gegenspieler den Idealismus. Der kritische Realismus der aristotelisch-thomistischen Philosophie

liegt seinem primitiven Denken nicht. Was den Sprachgebrauch angeht, so bezeichnet er seinen vergrößerten Realismus — gerade darin zeigt sich seine Primitivität — als Materialismus. Und in der Tat: ein derart primitiver erkenntnistheoretischer Realismus führt zwingend zu einer materialistischen Metaphysik. So fehlerhaft daher auch die Namengebung „Materialismus“ für diese und überhaupt für jede Erkenntnistheorie ist, so ist dieser Name hier doch nicht ganz fehl am Platze: freiwillig oder unfreiwillig deckt er auf, wohin die Reise geht.

Daß diese primitive Erkenntnistheorie und ebenso primitive materialistische Metaphysik monistisch ist, bedarf keiner weiteren Erklärung. Nach dieser Lehre gibt es eben nur eins, den Stoff; auch das Denken, so hoch es sich auch über den Stoff erheben mag, ist nichtsdestoweniger ein stofflicher Vorgang; nicht der Geist, sondern der Stoff und er allein ist Träger des Denkens und aller als „geistig“ bezeichneten Erscheinungen und Vorgänge. Außer dem Stoff gibt es nichts.

Ein idealistischer oder genauer gesprochen: ein nicht materialistischer Monismus strebt zum Pantheismus hin; ein grob realistischer, materialistischer Monismus dagegen führt gradlinig zum ebenso groben Atheismus. Was sollte ihn auch veranlassen, die Welt des Stoffes zu vergöttern? Der Diamat ist vor dieser Verirrung noch ganz besonders dadurch bewahrt, daß sein höchstes Gut und letztes Ziel nun wirklich nicht der Sphärensang des Alls, sondern die menschliche Gesellschaft im Zustand ihrer endzeitlichen Vollendung ist, so wie er sie sich vorstellt, die klassenlose Gesellschaft des Kommunismus beziehungsweise Sozialismus. Immerhin hat diese atheistische Denkweise oder Vorstellung, wie weiter oben angedeutet, vor der pantheistischen den Vorzug der größeren Ehrlichkeit: der Pantheismus ist verhüllt und leicht sogar ihrer selbst nicht bewußt, der Atheismus dagegen hell- und selbstbewußt, offen bekannte Gottlosigkeit.

Materialistische Dialektik

Der bis herein beschriebene Materialismus kennzeichnet sich eindeutig als monistisch und atheistisch; irgendein Zusammenhang mit dem Evolutionismus hat sich bis jetzt noch nicht gezeigt. Diesen Zusammenhang stellt die Dialektik her, auf sie ist darum nunmehr einzugehen.

Die Dialektik ist keine Erfindung von Karl Marx; er hat sie vielmehr von Hegel übernommen. Während sie aber bei Hegel idealistisch ist, hat Marx sie nach dem von ihm selbst geprägten bildhaften und einprägsamen Ausdruck materialistisch „umgestülpt“. Das will sagen: Hegel läßt die Ideen sich „dialektisch“ fortentwickeln, aus der Thesis die Antithesis und aus dieser die Synthesis hervorgehen. Marx überträgt das auf die Dinge der Erfahrungswelt, insbesondere auf die menschliche Gesellschaft und Wirtschaft. Nach ihm vollzieht sich deren Entwicklung oder Fortschritt in diesem eigentümlichen „dialektischen“ Schrittmaß von Thesis, Antithesis, Synthesis.

Da wir es hier ausschließlich mit der materialistischen Dialektik zu tun haben, erübrigt es sich, auf Hegels idealistische Dialektik einzugehen und zu untersuchen, was Thesis, Antithesis und Synthesis bei ihm bedeuten. Was sie bei Karl Marx und daher für den Diamat bedeuten, läßt sich sehr einfach sagen. Nach Karl Marx ist die Menschheitsgeschichte eine Abfolge von Klassenkämpfen. Diese spielt sich in folgender Weise ab. Zuerst ist die eine Klasse an der Herrschaft und beutet die andere aus (Thesis). Dann erhebt sich die ausgebeutete Klasse, überwältigt die bisher herrschende und bringt damit die Herrschaft an sich (Antithesis). Im Besitz der Macht „liquidiert“ sie sodann den überwundenen Gegner, womit die alte Klassenschichtung und Klassenspaltung ihr Ende gefunden hat (Synthesis). Als bald aber bildet sich eine neue Schichtung und Spaltung heraus. Nicht die alten Klassen stehen wieder auf, sondern neuartige treten an ihre Stelle. Und das Spiel wiederholt sich: erst die eine Klasse an der Herrschaft, während die andere die ausgebeutete ist (Thesis); dann die Umkehr, indem die bisher unterdrückte Klasse die Macht an sich reißt und die früheren Ausbeuter unterdrückt, um sie schließlich ganz zu beseitigen (Antithesis); ist das zu Ende geführt, so bestehen wiederum keine Klassen mehr (Synthesis). Und so geht das Spiel weiter.

Dieser Klassenkampf ist gewiß nicht das einzige Beispiel eines dialektischen Prozesses, sondern nur ein dem Bereich des historischen Materialismus entnommenes Beispiel von hervorragender Anschaulichkeit und einzigartiger Suggestivkraft. Dasselbe Gesetz des dialektischen Fortschritts soll nach dem Diamat für jeden geschichtlichen Ablauf gelten. In der Tat preßt der überzeugte Kommunist (Bolschewist) jeden erdenklichen Vorgang, Krieg und Frieden, Aufschwung und Abschwung der Wirtschaft und was es überhaupt zwischen Himmel und Erde geben kann, gewaltsam in dieses dialektische Schema hinein. Dahinter stehen zwei grundsätzliche Überzeugungen:

1. die Welt im allgemeinen und die menschliche Gesellschaft im besonderen befinden sich im ständigen Fluß der Entwicklung (Evolutionismus);
2. diese Entwicklung vollzieht sich im „dialektischen“ Schrittmaß: Thesis, Antithesis, Synthesis (Dialektik).

Abendländischem Denken mutet dieser starre Schematismus der Dialektik geradezu ungeheuerlich an. Daß es Entwicklung und Fortschritt gibt, ist unserem Denken durchaus vertraut; es kennt aber zahlreiche Mittel und Wege der Entwicklung und des Fortschritts, darunter vor allem den Weg des steten, ruhigen Wachstums, des beharrlichen Fortschreitens auf dem einmal eingeschlagenen Wege. Warum Entwicklung und Fortschritt immer und ausnahmslos im Schrittmaß dieser als Ruck-Zuck verstandenen Dialektik: Thesis, Antithesis, Synthesis sich vollziehen müssen, ist unserm Denken schlechterdings unerfindlich. In der heute allein maßgeblichen bolschewistischen Ausprägung des Diamat (Lenin, Stalin) aber steht dieses Ruck-Zuck

unbestreitbar im Mittelpunkt des Ganzen: die Welt ist eine geschlossene Einheit, aber zugleich voller Widersprüche. Sie befindet sich in unablässiger Entwicklung, und diese Entwicklung vollzieht sich streng gesetzmäßig, jedoch zufolge der in der Welt bestehenden Widersprüche nicht geradlinig und stetig, sondern abgerissen und sprunghaft. Erinnern wir uns daran, daß diese Dialektik materialistisch ist, so erhellt, daß die strenge Gesetzmäßigkeit, nach der die Entwicklung verläuft, die Gesetzlichkeit der Naturgesetze ist. Das bedeutet: dem Menschen ist keine Gestaltungsfreiheit gelassen; weder kann er sich dem Strom entgegenstemmen noch irgendwie das Schicksal wenden; er kann nur Vollstrecker dessen sein, was die ewigen und unwandelbaren Gesetze der Materie erzwingen. (Die Einsicht in diese unentrinnbare Notwendigkeit bezeichnen die Anhänger des Diamat als „Freiheit“!) — Daß eine solche Lehre nicht nur den Gottesbegriff aufhebt, sondern ebensosehr das Menschenbild zerstört, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

Ginge es hier um den historischen Materialismus, so müßte dieser sich der Frage stellen, ob denn wirklich zutrifft, was Karl Marx behauptet, daß nämlich die Menschheitsgeschichte sich in dieser Abfolge von Klassenkämpfen abspiele, oder ob Marx mit dieser Behauptung den Tatsachen Gewalt antut. Da es hier aber ausschließlich um den dialektischen Materialismus geht, kann diese Frage auf sich beruhen bleiben. Einer andern Frage aber muß der Diamat sich stellen.

Er behauptet im Sinne des strengen Evolutionismus, der dialektische Prozeß sei ein ewiger und notwendiger Prozeß, also ein Prozeß, der keinen Anfang habe, aber auch niemals ein Ende finden könne. Zugleich aber scheint er eine ganz bestimmte Vorstellung zu haben von dem Ergebnis, zu dem dieser Prozeß führen solle und werde: auf die These der kapitalistischen Ära solle die Antithese der Diktatur des Proletariats folgen, und aus dieser werde die Synthese der „klassenlosen Gesellschaft“ hervorgehen, die — zum mindesten in der Propaganda für die breiten Massen — als endgültiger Zustand, als jenseits der Geschichte liegend vorgestellt wird. Wie der Christ der Wiederkunft Christi und dem endzeitlichen Gottesgericht, der „neuen Erde“ und dem „neuen Himmel“ entgegenharrt, die Christus der Herr schaffen will, wenn er das Buch der Weltgeschichte im Weltgericht geschlossen haben wird, so richtet der Kommunist (Bolschewist) all seine Erwartung auf das endzeitliche Reich der „klassenlosen Gesellschaft“. Die Synthese der laufenden Phase des dialektischen Prozesses ist die kommunistische (bolschewistische) Eschatologie — selbstverständlich säkularisierte Eschatologie. Und diese säkularisierte Eschatologie übt offenbar auf kommunistische (bolschewistische) Gemüter eine ähnlich hinreißende und begeisternde Wirkung aus wie die christliche Eschatologie auf die Christen der Urkirche, die kaum die Geduld aufbrachten, um die Wiederkunft des Herrn abzuwarten. Wie aber vereinbart sich diese eschatologische Haltung mit der Lehre, der dialektische Prozeß sei ewig und unabänderlich notwendig, ohne Anfang, aber auch ohne Ende, also doch auch ohne endgültiges und

bleibendes, weiterer dialektischer Entwicklung nicht mehr unterworfenen, übergeschichtliches (geschichtsjenseitiges) Ergebnis? Hier scheint der Diamat mit sich selbst in Widerspruch zu geraten, sich in einen kaum löslichen Widerspruch zu verwickeln. Nur um den Preis, daß die Erwartung der „klassenlosen Gesellschaft“ als endgültige und bleibende Synthesis nur für die unwissenden Massen bestimmt ist, um sie in einen Rauschzustand zu versetzen¹, dagegen die trostlose öde Lehre von der Unentrinnbarkeit des niemals zu Ende kommenden dialektischen Prozesses die Geheimlehre eines inneren Kreises von Wissenden sein soll, nur um diesen Preis könnte der Diamat den Widerspruch ausräumen, indem er eine Zwiespältigkeit an dessen Stelle setzte. Aber was soll dem Diamat schon ein Widerspruch anhaben, ist doch nach ihm die Welt, ungeachtet ihrer Einheit und Geschlossenheit, voll von Widersprüchen, eben „dialektisch“!

Wohlwollende Ausleger von Karl Marx machen mit allem nur möglichen Nachdruck geltend, zutiefst und zuletzt gehe es Marx um den Menschen. In der kapitalistischen Ära sei der arbeitende Mensch in seinen Menschenrechten verkürzt. Obwohl Marx zufolge seiner materialistischen Grundeinstellung und seines ökonomischen Determinismus hier nicht von Ungerechtigkeit sprechen und den Kapitalisten, die ja nur den zwangsläufigen Prozeß vollziehen, keinen sittlichen Vorwurf machen könne noch mache, so seien es nichtsdestoweniger Gerechtigkeitssinn und menschenfreundliche Gesinnung, die den Theoretiker Marx nicht weniger geprägt hätten als den Revolutionär Marx. Über die Deutung der Persönlichkeit Marxens mag man streiten können. Wie dem auch sei, in jedem Falle hat die marxistisch-sozialistische Bewegung des Abendlandes, ungeachtet der Verkürzung, um nicht zu sagen: Verkümmern des Menschenbildes, das sie vom Individualismus und Liberalismus des 19. Jahrhunderts überkommen hat, aus dem Bewußtsein der Menschenwürde des Arbeiters stärkste Antriebe gezogen, wie sie auch entscheidend dazu beigetragen hat, dem Arbeiter die Anerkennung seiner Menschenwürde im politischen, sozialen und wirtschaftlichen Leben zu erkämpfen. Der Diamat östlicher (bolschewistischer) Prägung dagegen hat alle Anwandlungen der Menschlichkeit abgestreift. Er kann für sich in Anspruch nehmen, die Unmenschlichkeit eines sturen Materialismus wie in der Theorie, so auch in der Praxis, in der Art und Weise, wie er mit Menschen verfährt, bis zur äußersten Folgestrenge durchzuführen. Wenn hier der westliche marxistische Sozialismus (soweit er überhaupt noch echt marxistisch ist) sehr zu seinem Vorteil einen Mangel an Folgerichtigkeit aufweist, so führt der östliche, leninistisch-stalinistische Kommunismus (Bolschewismus) den Diamat ohne jeden Abstrich in brutaler Unmenschlichkeit folgerichtig durch bis zu Ende.

¹ Nach Marx und Lenin ist die Religion bekanntlich Opium bzw. Fusel für das Volk. Warum sollte nicht auch eine säkularisierte Religion bzw. Eschatologie diesen Dienst tun können?